

Zeitschrift: Anthos : Zeitschrift für Landschaftsarchitektur = Une revue pour le paysage
Herausgeber: Bund Schweizer Landschaftsarchitekten und Landschaftsarchitektinnen
Band: 8 (1969)
Heft: 2

Buchbesprechung

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Ende der Städte?

Ueber die Zukunft der menschlichen Umwelt
Struktur-Systeme — Pro(v)o(gramme)
Herausgegeben von Reinhard Schmid, mit Beiträgen von R. Schmid, Otto Ehrsam, Walter M. Förderer, Martin Steiger, Peter Steiger, Joseph P. Weber, Athelstan Spilhaus, Werner Simpfendorfer, Rudolf Doernach, Eckhard Schulze-Fielitz, Lucius Burckhardt, R. Buckminster-Fuller.
133 Seiten mit 56 Abbildungen, 23 x 15,5 cm, Leinen DM 16.80. Karl Krämer Verlag, Stuttgart und Bern.
Die in diesem Band angeschnittenen Themen entbehren nicht interessanter Aspekte auch für den Gartenarchitekten. In den mehr oder weniger sinnvollen städtebaulichen Utopien, die hier von Architekten und Raumtheoretikern dargestellt und zum Teil als Leitbilder empfohlen sind, wird freilich — wenn überhaupt — nur so beiläufig die Bedeutung von Natur und Vegetation in den Städten berücksichtigt. Immerhin gelangt zum Beispiel Doernach in seinem an sich hochinteressanten Beitrag über «Biotektur», in dem er von natürlichen Strukturen (Blatt- und Zellenstrukturen) als Vorbilder für die künftige Stadtplanung ausgeht, zum Schluss: «Nicht Anti-Schallpillen machen eine brauchbare Stadt, sondern optimale Systeme für Ruhe und Verkehr, Privatheit und Offenheit.» Bei der Schaffung dieser Systeme, über deren Notwendigkeit kein Zweifel bestehen kann, wird die Mitarbeit des Gartenarchitekten und Grünplaners wohl unerlässlich sein.

Adolf Hüppi: Kunst und Kult der Grabstätten

582 Seiten mit 267 Abbildungen, 100 Plänen und Zeichnungen. Grossformat 24 x 28 cm, Leinenband, Fr. 87.—
Erschienen in beschränkter Auflage im Walter-Verlag, Olten.

Prof. Dr. Adolf Hüppi, seit 1938 Lehrer für Geschichte und Kunstgeschichte in Luzern, wo er 1967 starb, befasste sich auch praktisch mit der Gestaltung von Friedhöfen. Diese Praxis half sein umfangreiches und überwältigend schönes Werk, das in 23jähriger Arbeit entstand, mitprägen und macht es für den Friedhofgestalter besonders wertvoll.

Im geschichtlichen ersten Teil zeichnet der Verfasser die Entwicklung von Friedhof und Grabmal in Mittel- und Westeuropa von der Antike bis zur Gegenwart. In seinen tiefschürfenden Betrachtungen berücksichtigt er jedoch die drei letzten Jahrhunderte in Nordamerika ebenfalls, die den sogenannten Parkfriedhof und leider auch eine extreme Geschäftemacherei mit dem Tode hervorbrachten. Wenn schon der erste Teil des Werks mit seiner Dokumentationsfülle ein geistes- und kunstgeschichtliches Erlebnis sondergleichen bietet, so steigert sich dieses noch im zweiten Teil mit der Analyse des Kultur- und Formzerfalls und den Forderungen für eine Erneuerung aus dem Elementaren.

Mit dem Weitblick des echten Historikers und Kunstschaffers hat Hüppi es verstanden, die Leitlinien herauszuarbeiten, die für Generationen richtungweisend sein können. «Wenn das Grab Dinge der Menschenwürde umschliesst, muss sich im Friedhof eine Kundgebung des Geistes vollziehen.» Das ist die Einsicht, aus der hier geschöpft wurde. Dabei verkannte Hüppi aber auch nicht, dass auf dem Friedhof nicht nur einer Welt der Seele Form zu verleihen ist, sondern dass hier ein weites Feld der Wirtschaft zu gestalten verbleibt. «Werden doch in jeder grossen Landschaft innerhalb weniger Jahre Millionenwerte für Friedhöfe und Grabmal «à fonds perdu» investiert. Ob daraus Stätten der Besinnung und der seelischen Erhebung werden oder ob sie weiterhin Orte vieler wertloser Waren und — bestenfalls — eines gepflegten Wirrwars bleiben, das ist gewiss ein dringendes Anliegen unserer bedrohten Kultur.»

Hüppi lehnt die sattsam bekannte «Zuckerbäcker-Romantik» und die schreienden Begonienfluten der Durchschnittsfriedhofgärtnerei ab und befürwortet die Zurückhaltung der Gemeinschaftsgrabstätten mit den einfachen Grabzeichen in einer möglichst einheitlichen und ruhigen Bepflanzung oder gar in der blossen Rasen- oder Grasfläche. Wie störend, fremd, schwer und aufdringlich in der Regel alle Grabmale aus Stein wirken, geht aus den von Hüppi gezeigten Beispielen deutlich hervor. Was die Form der Grabzeichen betrifft, wird ebenfalls eine Erneuerung aus den elementaren Grundformen gesucht. Es wird dies übrigens — freilich gegen eine industrielle Uebermacht — auch vom Verband Schweizerischer Bildhauer und Steinmetzmeister angestrebt.

Ein wenig dürrig ist im Werk Hüppis einzig die Auseinandersetzung mit den Friedhöfen der Gegenwart geblieben. Die Beurteilung oder vielmehr Verurteilung des Hörnli-Friedhofs in Basel, entbehrt zwar nicht der grundsätzlichen Aussagekraft, so dass der feinhörige Friedhofgestalter doch auch in dieser Hinsicht auf seine Rechnung kommt. Hüppis monumentales Werk, das übrigens nur dank den Zuwendungen des Schweizerischen Nationalfonds und einigen kantonalen und privaten Stiftungen erscheinen konnte, gehört unzweifelhaft in die Hand eines jeden aufgeschlossenen und verantwortungsbewussten Friedhofgestalters. Weder Preis noch Umfang des Werkes dürften ihn da abschrecken.

Architektur-Wettbewerbe**56 Turnen — Sport — Erholung / Gymnastics — Sports — Recreation**

mit Beiträgen von M. Prosenč und F. Roskam
132 Seiten mit 285 Abbildungen, 2 Falttafeln,
Format 30 x 22,5 cm, Kartoniert DM 19.80.

Die gepflegten Hefte befassen sich vorab mit Architektur-Wettbewerben in Deutschland, berücksichtigen aber auch ausländische Beispiele. Heft 56 behandelt ein Thema, an dem der Garten- und Landschaftsarchitekt stark mitinteressiert ist und auch wesentlich zur Mitarbeit herangezogen wird bzw. herangezogen werden sollte. Es kann also das Studium dieser Wettbewerbe, auch aus der Sicht des Architekten, für den Grünplaner von einigem Nutzen sein.

Als Beispiel aus der Schweiz wird in der vorliegenden Publikation der Wettbewerb für eine Erholungs- und Freibadanlage (1967) in Opfikon vorgeführt (1. Preis: Roland Gross, Zürich; 2. Preis: Silvio Ragetti, Hans Eberle, Zürich, Mitarbeiter: Fred Eicher). Aus Deutschland wurden verschiedene Sport- und Freizeitanlagen sowie die Bauten für die Segelwettbewerbe der XX. Olympischen Spiele 1972 in Kiel, aber auch die Wettbewerbe für ein Sportzentrum in Finnland und das Kulturzentrum in Binghampton (USA) aufgenommen.

Gretl Hoffmann: Reiseführer zur modernen Architektur

Deutschland: Bundesrepublik und West-Berlin
Daten und Anschriften zu rund 1000 Bauten von 1900 bis heute. Mit über 500 Fotos und 10 Karten.
160 Seiten, 14 x 21 cm. Kart. DM 18.—
Julius Hoffmann Verlag, Stuttgart

Wie oft schon wünschte man sich auf Reisen in unserem nördlichen Nachbarland einen solchen Führer! Hier liegt er nun vor und gibt kurz und klar über bemerkenswerte Bauwerke und deren Schöpfer Auskunft.

Die Auswahl beginnt mit der Jahrhundertwende. Vom Jugendstil bis in die Gegenwart sind die Entwicklungsrichtungen mit charakteristischen Beispielen belegt. Das Schwergewicht liegt aber eindeutig auf den letzten 5 Jahren.

Das Buch ist regional gegliedert: innerhalb von 66 Bezirken sind die Bauten nach Gebäudearten

geordnet. Ein Architekten- und ein Objektregister erleichtern die Suche.

Das Buch enthält ferner eine Uebersichtskarte 1:1,5 Millionen mit allen darin erwähnten Objekten, und Orientierungspläne von Berlin, Düsseldorf, Frankfurt a.M., Hamburg, Hannover, Köln, Ludwigshafen, Mannheim, München und Stuttgart, in denen die Standorte der Bauten eingetragen sind, im Massstab 1:50 000.

Heide Berndt: Das Gesellschaftsbild bei Stadtplanern

Uebersarbeitete und erweiterte Fassung einer Diplomarbeit, 176 Seiten, 23 x 15,5 cm, Leinen DM 16.80. Karl Krämer Verlag, Stuttgart und Bern

Die Autorin zerpfückt die Ideologien, die für gewisse städtebauliche Planungen und Vorstellungen in den letzten Jahrzehnten bestimmend waren. Dabei steht sie auffallend ablehnend allen Forderungen nach der Durchgrünung von Städten gegenüber. Von den englischen Gartenstädten Ebenezer Howards bis zur Broad-Acre-City (Frank Lloyd Wrights) und den vertikalen Gartenstädten Le Corbusiers, beurteilt sie alle dergleichen Bestrebungen als von falschen Voraussetzungen ausgehend und auf verfehlte Ziele ausgerichtet.

«Howards Gartenstadentwurf», so lesen wir, «konnte nur deshalb so nachhaltig wirken, weil er den Arbeitern Erleichterung ihrer Lage versprach, ohne den Unternehmern das Profitmaximierungsprinzip anzutasten. Der Gartenstadtdenke in allen seinen Abwandlungen wurde zum brauchbaren Mittel, Klassenbewusstsein von Arbeitern in systemkonformen Reformwillen umzubiegen.» Oder: «Wrights konsequent durchgeführte Broad-Acre-City würde sogar den letzten Rest des sogenannten unmittelbaren Naturerlebens zunichte machen, weil durch die weitgehende Parzellierung der Landschaft deren allgemeine Zugänglichkeit verbaut würde. Der organische Städtebau beschleunigt die Transformation der Landschaft in eine Ware mit je nach der Lage unterschiedlicher Qualität und beseitigt das, was die Organiker an ihr preisen, ihre Natürlichkeit.»

Und über Le Corbusier schreibt Heide Berndt folgendes: «Seine Vorstellungen über gesellschaftliches Leben sind eher reaktionär, sie gleichen denen der Organiker. Der Radikalismus, den seine Schriften atmen, lässt ein Programm erkennen, das im Grunde destruktiv ist. Corbusier steht den Gartenarchitekten näher, als es die wohlmeinende Kritik, die oft bloss seine technische Rationalität lobt, an ihm wahrhaben möchte. Corbusier will die Gartenstadt nicht abschaffen, sondern modernisieren. Statt der horizontalen soll die vertikale Gartenstadt gebaut werden.»

Wenn die Autorin unsere heutigen Stadtplanungsmodelle als «ein Gemisch aus rationalisierter Eigenheimsuburb und Corbusierschen Wohnmaschinen» bezeichnet, so hat sie allerdings nicht so unrecht. Und sicher ist, dass Fortschritte im architektonischen Gestaltungsvermögen heute nur im Bereich grossräumiger städtischer Planung möglich sind. «Architektur als gestalterisches Experimentieren an Monumentalbauten oder Reiche-Leute-Villen in einsamen Landschaften ist amachronistisch.» Die sanitäre Wirkung des Stadtgrüns wird bagatellisiert, und ihm dafür eine grössere Rolle als architektonischer Faktor im Städtebau zugeordnet (siehe auch unser Beitrag: «Grün für grüne Städte»).

Nachdem aber Heide Berndt das Interesse am Grün in unseren Städten durch mehrere Kapitel hindurch als «fetischistisch» gegeisselt hat, schreibt sie sonderbarerweise in ihren «Forderungen an den heutigen Städtebau» im Schlusskapitel ihrer Diplomarbeit: «... Höfe sollen nicht überbaut werden, sondern weit genug sein, damit sie bepflanzt werden können. Öffentliche Grünanlagen, Parks, und Alleen sollten stärker über das ganze Stadtgebiet verstreut werden, damit sie für einen gröss-

seren Teil der Bevölkerung zugänglich sind. Diese Grünanlagen sollten nicht so gross sein, dass sie leer, unübersichtlich und gefährlich werden; dies gilt besonders für die Randbezirke.» Unzweifelhaft ist das Buch von Heide Berndt eine Herausforderung des Grünplaners, wenn man auch im Hinblick auf die Schlussfolgerungen, die aufgestellt werden, zu sagen geneigt ist: Ende gut, alles gut! Die Bagatelisierung der Wohlfahrtswirkungen des Grüns dürfen nicht unwidersprochen hingenommen werden, denn die Resultate von Untersuchungen zuständiger Fachleute, die die Autorin — wissenschaftlich oder unwissenschaftlich — übergangen hat, haben die sanitäre Wirkung des Grüns in Städten als eine durchaus bedeutende bestätigt. Daneben kann aber sicher auch das Grün als «architektonischer Faktor» nicht hoch genug eingeschätzt werden. Erfreulicherweise werden diese Qualitäten des Grüns im vorliegenden Band gewürdigt. HM

**Prof. Dr. J. Schmithüsen:
Allgemeine Vegetationsgeographie**

Lehrbuch der allgemeinen Geographie Band IV, 3. neu bearbeitete und erweiterte Auflage. XXIII/463 Seiten mit 275 Abbildungen und 13 Tabellen. Gebunden DM 48,—. Verlag Walter de Gruyter & Co, Berlin 1968

«Die Vegetationsgeographie als erdkundlicher Forschungszweig untersucht und beschreibt das Pflanzenkleid der Erde nach seiner Bedeutung für den Charakter der Erdgegenden. Nicht Pflanzen oder deren Gemeinschaften sind für sie das eigentliche Forschungsobjekt, sondern Länder und Landschaften und deren Ausstattung mit Vegetation.» Das Kernstück der allgemeinen Vegetationsgeographie ist die landschaftliche Vegetationsgeographie. «Im Mittelpunkt stehen die landschaftlich wichtigen Lebensgemeinschaften, deren sinnvolle

Typologie und die Probleme ihrer Beziehungen zu anderen Bestandteilen der Landschaft. Auch die standörtlichen Voraussetzungen müssen typologisch erfasst werden, und der Blick muss zugleich auf die übrigen Kräfte und Erscheinungen gerichtet werden, welche die Gestalt der Pflanzendecke mit bedingen. Dazu kommen Untersuchungen über die Vorgänge der Vegetationsentwicklung und über die Möglichkeit, aus der Vegetation auf frühere Zustände der Landschaft (Vorzeitklima, Urlandschaft) zu schliessen. — Letzten Endes ist es das Hauptziel, die Vegetation in ihrer Bedeutung für das Wirkungsgefüge der Landschaft zu erfassen und den Wechselwirkungen mit anderen landschaftlichen Erscheinungen (Bodenbildung, Tierleben, Lebensraum des Menschen, Entwicklungsmöglichkeiten und Formen der Wirtschaft) nachzugehen.» Diese der Einleitung zu Schmithüsen's Lehrbuch entnommene Umschreibung der Aufgabe der Vegetationsgeographie, zeigt deren Bedeutung für den Garten- und Landschaftsarchitekten. Sie wird in der auch bei uns angestrebten höheren Ausbildung für den gestaltenden Gartenbau eine wichtige Rolle spielen müssen, und ohne Zweifel könnte gerade dieses Werk hierbei die besten Dienste leisten. Schmithüsen's Werk ist in drei Teile gegliedert. Der erste Teil behandelt die Bestandteile der Vegetation und die Grundlagen ihrer Verbreitung. Darunter sind die Verbreitung der Sippen in den verschiedenen Arealen, das überaus interessante Phänomen der Wuchsformen und die Untersuchung der Ursachen der räumlichen Ordnung der Sippen und Wuchsformen zu verstehen. Gegenstand des zweiten Teils sind die Vegetationseinheiten in der Landschaft. Hier sind es die Zusammenhänge zwischen Lebensgemeinschaften und Lebensstätten sowie das sehr komplexe Thema der Pflanzenformationen, die zur Sprache kommen. Letzteres ist — das geht auch schon aus seinem Umfang hervor — von besonderer Bedeutung. Im

dritten und letzten Teil endlich, wird noch die räumliche Gliederung der Vegetation (Verbreitung der Vegetationseinheiten, landschaftliche Vegetationskomplexe und die klimatischen Vegetationszonen) behandelt. Nach diesen Inhaltangaben erübrigt sich wohl fast die Feststellung, dass Schmithüsen's Lehrbuch für den, der sich ernsthaft mit der Pflanzenwelt und den Landschaften befasst bzw. in und mit ihnen arbeitet, eine fesselnde und fast unerschöpfliche Informationsquelle darstellt.

**Schweizerische Beiträge zur Dendrologie —
Contributions Suisse à la dendrologie**

Hefte 16—18 / 1964—1966

Herausgegeben von der Schweizerischen Dendrologischen Gesellschaft. Redaktion: Dr. J. Anliker, Wädenswil. 111 Seiten mit vielen Abbildungen. Kunstdruckpapier.

Die interessante Publikation behandelt eingehend einen aus Saatgut unabgeklärter Herkunft in der Baumschule von P. Schönholzer in Riehen bei Basel hervorgegangenen, bisher unbekanntem Gattungsbastard: *X Sycoparrotia semidecidua* P. Endress et J. Anliker (*Parrotia persica* C. A. Mey. X *Sycopsis sinensis* Oliv.). Ferner berichtet Prof. Dr. A. Kurth über die Selektion Endothia-resistenter Kastanien und ihre Vermehrung. Das Heft schliesst mit der dendrologisch-gärtnerisch besonders interessanten Gesellschaftschronik, in der über die Exkursionen der Gesellschaft am Bodensee, Lausanne und Umgebung und im Tessin berichtet wird. Die Beiträge sind gut illustriert. Der Anhang enthält ausser Literaturbesprechungen noch Nachrufe, von denen diejenigen für Hugo Spross, Josef Träger und Friedrich Wilhelm Kesselring hervorgehoben seien.

Technik

**Eine neuartige Walzenkonzeption
Ammann Tandem-Vibrations-Walzen DTV-22 und DTV-42**

Vor einigen Jahren ist in enger Zusammenarbeit mit den Bauunternehmern eine völlig neuartige Walzenkonzeption entwickelt worden. Die Hauptanforderungen an die neue Walze waren: Universelle Einsatzmöglichkeit — grosse Flächenleistung — hohes Steigvermögen — Geländegängigkeit — gute Lenkbarkeit — freie Walzenseite — leichte Bedienung und Wartung. Daraus entstand die Tandem-Vibrations-Walze DTV-22 mit einem statischen Gewicht von 2 Tonnen. Ihre spezifischen Merkmale: Antrieb auf beiden Walzenkörpern — steigfreudig, kein Schieben des Materials. Vibration auf beiden Walzenkörpern — hohe Flächenleistung. Hydraulische Mittelpunktklenkung — spurtreu, geländegängig, wendig. Eine Walzenseite frei — fugenloses Heranwalzen an Randsteine

und Mauern. Hier einige der zahlreichen Einsatzmöglichkeiten: Vibrieren von Untergrund, Schüttungen, Hinterfüllungen, Banketten, Tragschichten. Abwalzen von Belägen ohne Vibration direkt hinter dem Fertiger. Einsatz vor allem auf Strassen, Trottoirs, Zufahrten, Plätzen. Inzwischen ist nun eine Walze mit den gleichen Hauptmerkmalen mit 4,4 Tonnen Gewicht konstruiert worden: die Tandem-Vibrations-Walze DTV-42. Der Befestigungsflansch für die Mittelpunkt-Knicklenkung kann in zwei Positionen angebracht werden: In der einen Position laufen die beiden Walzenkörper spurtreu wie bei der DTV-22 — in der andern Position sind die Walzenkörper leicht seitlich versetzt, wodurch auch auf feinen Deckbelägen durch die Walzenkanten keine Spuren hinterlassen werden. Auch die DTV-42 kann als Universalwalze eingesetzt werden, für noch effektvolleres Verdichten dicker Bodenschichten und für noch höhere Flächenleistung.

1 2 To-Ammann-Tandem-Vibrations-Walze DTV 22
2 4 To-Ammann-Tandem-Vibrations-Walze DTV 42

